

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Eva C. van Leewen (Hrsg.) (2005), *Sprachenlernen als Investition in die Zukunft. Wirkungskreise eines Sprachlernzentrums*. Tübingen: Narr.

Rezensiert von **Grit Mehlhorn** (TU Berlin)

Erschienen online: 1. September 2006

© Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 2006

Der vorliegende Sammelband ist eine Festschrift für Heinrich P. Kelz zum 65. Geburtstag. Damit wird ein Wissenschaftler geehrt, dessen Forschungsschwerpunkte von lautsprachlicher Kommunikation und Angewandter Linguistik über Mehrsprachigkeitsforschung und Sprachenpolitik, Fremdsprachendidaktik und Fachsprachenforschung bis hin zu interkultureller Kommunikation und Integrationsforschung reichen. So thematisch vielfältig sind auch die 48 Einzelbeiträge, die vier größeren Themenschwerpunkten zugeordnet sind.

Der einleitende Artikel von Friedrich Wilhelm Gester ist einem Bereich gewidmet, der besonders geprägt wurde durch das Schaffen des Jubilars. Die "Porträt-skizze einer bewegten Zeit" nimmt Bezug auf die Gründungsphase des Sprachlernzentrums an der Bonner Universität vom "konzeptuellen Gründungsjahr" 1969 bis zur Etablierung des Sprachlernzentrums als selbstständiges Institut im Jahre 1977 und schließt mit einem Ausblick in die Gegenwart.

Da hier aus Platzgründen nicht auf alle Beiträge der insgesamt 50 AutorInnen im Detail eingegangen werden kann, wende ich mich im Folgenden den Artikeln zu, die die Wirkungskreise des Sprachlernzentrums besonders veranschaulichen.

(Inter-)Kulturelles: Aspekte und Perspektiven

Els Oksaar stellt kulturemtheoretische Überlegungen zu den Problemen der interkulturellen Kommunikation an, geht dabei insbesondere auf Rede- und Schweigekulturen ein und plädiert für kontrastierende Analysen als methodischer Ansatz, da man im Spiegel des Andersartigen die eigenen Verhaltensweisen deutlicher sieht (33f.).

Eva C. van Leewen (Hrsg.) (2005), *Sprachenlernen als Investition in die Zukunft. Wirkungskreise eines Sprachlernzentrums*. Tübingen: Narr. ISBN 3-8233-6196-1. 680 Seiten, 98 EUR. Rezensiert von Grit Mehlhorn. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 11: 3, 2006, 7 S.

Jürgen Beneke behandelt "Ähnlichkeitsfallen", d.h. die unterstellte Ähnlichkeit von Kulturen, in die v.a. einander relativ nahe stehende oder benachbarte Kulturen tappen. Er untersucht die Ursachen für diese Irritationen und erklärt sie vor dem Hintergrund der Attributionstheorie. Abweichungen vom Verhalten der Gruppe, die sich als "normsetzend" definiert, werden häufig als extrem negativ interpretiert. Beispiele solcher komplementär-negativen Attributionen finden sich unter anderem im Bereich des Non-Verbalen, der Proxemik, des Blickkontaktverhaltens, in Routineformeln und Intonation.

Für das korrekte Dekodieren von Kommunikationsabsichten müssen parasprachliche Signale berücksichtigt werden - sowohl interkulturell als auch intrakulturell in zeitlichem Zusammenhang. Elke Hayashi-Mähner zeigt an Beispielen aus Alltagssituationen, dass bereits das Erkennen dieser Signale in einer Fremdkultur mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein kann. So haben Leser bei mangelndem interkulturellen Hintergrundwissen z.B. Schwierigkeiten, nicht durch die Romanhandlung vorgegebene Abweichungen oder falsche Darstellungen der Realität in der beschriebenen Fremdkultur zu erkennen (66f.).

Der Beitrag von Ernest W.B. Hess-Lüttich zeigt an Transkriptbeispielen aus chinesisch-deutschen Interaktionen die Gefahren, die in interkulturellen Gesprächen aufgrund unterschiedlicher Konventionen und Diskursstrategien lauern: "Harmonie und Balance vs. Kritik und Prägnanz, Gesichtswahrung vs. Selbstbehauptung, Argumentation von den Randbedingungen zur Konklusion vs. Faktenbestimmung und Rechtfertigung, Signale der Aufmerksamkeit durch Echo-Phrasen vs. Ratifikationspartikeln, topische Argumentation vs. Individualbegründung, Diskretion vs. Authentizität" (83). Er plädiert für interkulturelle Gesprächsforschung: "Damit wir besser verstehen, warum wir uns missverstehen" (ebd.).

Eugeniusz Tomiczek's sprachpragmatischer Essay zu interkulturellen Interferenzen zwischen Polen und Deutschen schließt direkt daran. Dabei geht es insbesondere um die Pragmatik des Anredegebrauchs im Deutschen und Polnischen, bei der sowohl Höflichkeitsstrategien als auch politische Korrektheit beachtet werden müssen um gesichtsbedrohende Akte zu vermeiden.

Daniela Christina Werthwein versucht in ihrem Artikel den Leser für die Interdependenzen zwischen Kultur und Sprache in Australien zu sensibilisieren und weist auf die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit verschiedenen spezifischen Verhaltensweisen in der interkulturellen Kommunikation hin.

Es folgen Beiträge zur Fehleranalyse (Wolfgang Wölck) und zur kontrastiven Linguistik, in denen Interferenzen auf der lexikalisch-semantischen Ebene (Koi-chi Sunaga), der grammatischen (Saburo Okamura) und lexikographischen Ebene (Wei Chiao) behandelt werden. Gemeinsam ist diesen Artikeln die Suche nach Erklärungen für Lernschwierigkeiten unter sprachwissenschaftlichen As-

pekten verbunden mit dem Versuch, ausländischen Deutschlernenden den Erwerb der beschriebenen Phänomene zu erleichtern. Bernd Spillner weist auf interlinguale und interkulturelle Kontraste in der Handelskorrespondenz hin und geht dabei vor allem auf Norm und Varietät von Daten, Anreden und Grußformeln sowie Kontraste in der Briefstrukturierung ein. Für die deutsche Wirtschaftssprache spielen zum Beispiel die Brieffextsorten Eingangsbestätigung und Zwischenbescheid eine wichtige Rolle, während in anderen Ländern Textsorten dieser Art überhaupt nicht existieren. Hier zeigt sich, dass nationale Konventionen der Handelskorrespondenz gleichzeitig auch interkulturelle Unterschiede sein können.

Sprachen in Europa und weltweit: Stellenwert, Bedarf, Funktion und Aussagekraft

Die Artikel unter dieser Unterschrift beschäftigen sich unter anderem mit Sprachenpolitik und Mehrsprachigkeit (Ulrich Bliesener, Rudolf Kern, Waldemar Pfeiffer), Kontaktlinguistik (Peter H. Nelde), Fremdsprachen-Audits (Albert Raasch) und der Sprachkultur im Informationszeitalter (Harald Haarmann). In mehreren Beiträgen wird der immer stärker werdende Einfluss des Englischen in allen Bereichen deutlich. Marina Vollstedt kommt nach ihrer Untersuchung zur Sprachenwahl in deutschen mittelständischen Betrieben zu dem Schluss, dass Deutsch in den befragten Unternehmen in den letzten Jahren gegenüber Englisch stark zurückgegangen sei und sich auch im internationalen Vergleich ein eher geringes Interesse der Deutschen am Gebrauch ihrer Muttersprache zeige. Dazu passen die Ergebnisse der Studie von Carola Bleich zum Stellenwert des Deutschen im schwedisch-deutschen Wirtschaftsleben: Während die schwedischen Unternehmen im Kontakt mit deutschsprachigen Geschäftspartnern zu ca. 50% die deutsche Sprache benutzen, bevorzugen 80% der deutschen Unternehmen das Englische.

Der Fremdsprachenbedarf in der koreanischen Gesellschaft und Wirtschaft bezieht sich Hiyoul Kim zufolge in erster Linie auf das Englische, gefolgt von Japanisch und Chinesisch. Während die deutsche Sprache in Korea in Germanistik, Jura, Philosophie, Theologie und Musikwissenschaft als Wissenschaftssprache betrachtet werde, finde in anderen Fachbereichen fast nur Englisch als Wissenschaftssprache Anerkennung. Auch in Neuseeland steht bei der Fächerwahl der Studierenden immer mehr die berufliche Verwertbarkeit im Vordergrund, so dass Deutsch als Fremdsprache und die Germanistik einen schweren Stand haben, zumal das Erlernen einer Fremdsprache an neuseeländischen Sekundarschulen keine Pflicht ist. Dennoch kann Kristina McGuinness-King von ermutigenden Änderungen und Trends in der neuseeländischen Germanistik berichten, wo versucht werde, mit passenden Konzepten auf die neuen Entwicklungen zu reagieren.

Eva C. van Leewen (Hrsg.) (2005), *Sprachenlernen als Investition in die Zukunft. Wirkungskreise eines Sprachlernzentrums*. Tübingen: Narr. ISBN 3-8233-6196-1. 680 Seiten, 98 EUR. Rezensiert von Grit Mehlhorn. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 11: 3, 2006, 7 S.

Die Veränderungen in der rumänischen Germanistik ergeben sich zum einen aus dem Bologna-Prozess und der damit verbundenen Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen, zum anderen aus der Tatsache, dass immer weniger Rumäniendeutsche bzw. Rumänen mit sehr guten Deutschkenntnissen Germanistik studieren, so dass das sprachliche Niveau der Studienbewerber eine Skala von Deutschanfängern bis C2-Niveau des Europäischen Referenzrahmens abdeckt. Speranta Stanescu fordert daher eine verstärkte sprachbezogene Forschung im methodisch-didaktischen Bereich, die Behandlung sprachpraxisorientierter Themen und eine Öffnung der rumänischen Germanistik im Hinblick auf handlungsorientierte Denkweisen.

Wolfgang Pauels verweist auf die pragmlinguistische und diskursive Vagheit der globalen Sprache English as an international language und fordert eine systematische Gebrauchsanalyse dieser Varietät(en) und die Herausarbeitung einer "common core norm" als Voraussetzung für die Vermittlung von International English. Michael Clyne und Sandra Kipp untersuchen in ihrer Studie die Sprachenwahl (Filipino vs. Englisch) und Identität der philippinischen Einwanderer in Melbourne (Australien) und illustrieren die Sprachloyalität und -gebrauchsmuster in der Diaspora als Ergebnis der Migrationserfahrungen der ersten und zweiten Generation. Waldemar Pfeiffer macht sich Gedanken zur europäischen Sprachenpolitik und Integration und plädiert für die Förderung von Nachbarsprachen und -kulturen (hier insbesondere Polnisch und Deutsch), für Begegnungsbereitschaft und Verständigungskompetenz.

Sprachen lehren und lernen: Gegenstände, Verfahren und Zielsetzungen

Was passiert im Fremdsprachenlerner, wenn er eine fremde Sprache lernt? Was kann im Fremdsprachenunterricht getan werden, um diesen Vorgang zu fördern oder zu effektivieren? Um diese Fragestellungen aus der Sprachlernforschung und Fremdsprachendidaktik geht es den folgenden Autoren. Frank G. Königs erörtert, welche Elemente der fachwissenschaftlichen Diskussion um den Konstruktivismus für die Entwicklung einer fremdsprachlichen Lerntheorie hilfreich sein können und stellt Überlegungen an, inwieweit der Fremdsprachenunterricht in einem Sprachlernzentrum von dieser Diskussion beeinflusst werden sollte. Seine Schlussfolgerungen beziehen sich vor allem auf die Förderung der Lernerautonomie im Fremdsprachenunterricht und das Konzept der Aufgabenorientierung. Das impliziert, dass das Aushandeln von Bedeutungen zu einem zentralen Unterrichtselement werde und das Sprachzentrum den Konstruktionsbemühungen seiner Lerner konstruktiv zur Seite stehe (461).

Mit der interkulturellen Nutzung des Mediums Videokonferenz beschäftigt sich der Beitrag von Wolfgang Buße. Im Unterschied zum Tandem, wo jeweils nur zwei Partner in Kontakt treten, bieten die Partnergruppen bei Videokonferenzen einen breiteren und reicheren Sprachenschatz und ein diversifiziertes Vermittlungspotenzial, das sich unter anderem in gruppeninternen und gruppenübergrei-

Eva C. van Leewen (Hrsg.) (2005), *Sprachenlernen als Investition in die Zukunft. Wirkungskreise eines Sprachlernzentrums*. Tübingen: Narr. ISBN 3-8233-6196-1. 680 Seiten, 98 EUR. Rezensiert von Grit Mehlhorn. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 11: 3, 2006, 7 S.

fenden Erklärungen unbekannter Ausdrücke widerspiegeln kann. Buße sieht ein doppeltes Potenzial in der Videokonferenz: zum einen die Virtualität überwinden und den Schritt zur Realkommunikation wagen, zum anderen die Dichotomie zwischen Spracherwerb und -gebrauch reduzieren, um zu einem echten interkulturellen Dialog voranzuschreiten (511). Sowohl Buße als auch Matthias Jung (in seinem Beitrag zum interkulturellen Dialog im Internet) zeigen einen differenzierten Blick auf die neuen Umgangsformen und die Vor- und Nachteile, die die Neuen Medien mit sich bringen, thematisieren Unsicherheiten der Benutzer und Lösungsmöglichkeiten.

Ursula Hirschfeld erörtert den aktuellen Stand phonetischer Probleme im Fremdsprachenunterricht aus methodisch-didaktischer Sicht: Lernziele und -inhalte, Bezugsgrößen (Phonologie, Aussprachenormen), Lehreraussprache, suprasegmentale und kontrastive Aspekte, Übungsphasen und -typen, die Integration der Phonetik in andere Bereiche des Unterrichts wie Grammatik- und Wortschatzarbeit, Bewusstmachung, Hilfsmittel und Aussprachekorrektur. Sie plädiert für die Ergänzung von Sprachvergleichen durch individuelle Fehleranalysen, da die in kontrastiven Analysen prognostizierten Fehler nicht bei allen Lernenden einer Muttersprache auftreten und weil Deutsch heute in der Regel nicht mehr die erste, sondern die zweite oder dritte Fremdsprache sei, so dass es auch zu Interferenzen aus der ersten oder zweiten Fremdsprache komme (521).

Der Beitrag von Wolf Z. Bernstein setzt sich mit Fragen der Lesegrammatik und ihrer Rolle beim Vermitteln der Lese(verständnis)fertigkeiten auseinander. Eine Lesegrammatik muss einerseits zeigen, wie man eine grammatische Form bzw. eine syntaktische Struktur als solche nach äußeren Merkmalen identifiziert und von anderen, zuweilen ähnlich lautenden unterscheidet und zum anderen, wie man aufgrund dieser Merkmale den Inhalt von Satzgliedern und Sätzen dekodiert. Manfred Kohrt schlägt ebenfalls einen Bogen von der linguistischen Forschung zur Fremdsprachendidaktik, indem er versucht, einige generelle Leitlinien zu formulieren, die bei der Vermittlung von Interjektionen im Unterricht des Deutschen als Fremdsprache beachtet werden sollten.

Mit affektiven und kognitiven Grundlagen der Sprachproduktion und Konstruktionen in der Lerner Sprache beschäftigt sich Heike Rohmann. Sie hat in einer Fallstudie gesprochene Sprache einer 27-jährigen spanischen Deutschlernerin (Anna) über einen längeren Zeitraum erhoben und analysiert den Erwerb der infiniten Verbformen dieser Lernerin. Anna habe Deutsch größtenteils ungesteuert erworben und wird dem Lernertyp risk-taker zugeordnet, da sie kommunikativ und impulsiv sei, trotz begrenzter Kenntnisse ihr Deutsch bereitwillig verwende, dabei auch unsichere sprachliche Strukturen einsetze, um ihr Kommunikationsziel zu erreichen, ein geringes Monitoring aufweise, holistisch lerne und eher auf Flüssigkeit denn auf Korrektheit orientiert sei. Rohmann entdeckt in Annas Lerner Sprache "idiosynkratische Entwicklungen zwischen Chaos und Ordnung, zwischen Konstruktionen, die auf relativ zufälligen Assoziationen

Eva C. van Leewen (Hrsg.) (2005), *Sprachenlernen als Investition in die Zukunft. Wirkungskreise eines Sprachlernzentrums*. Tübingen: Narr. ISBN 3-8233-6196-1. 680 Seiten, 98 EUR. Rezensiert von Grit Mehlhorn. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 11: 3, 2006, 7 S.

beruhen, und Systematisierung durch Abstrahierung von Mustern und Kategorienbildung" (578). Annas eigenständige Konstruktionen und Produktionsstrategien seien offenbar typisch für den Lernertyp risk-taker und data-gatherer. Als Fazit aus den gewonnenen Erkenntnissen betont Rohmann die gemeinsame Verantwortung von Lehrer und Lerner an der Lernalternative des Lerners. Der Lehrende könne die Aufmerksamkeit der Lernerin durch sein Feedback auf den richtigen Weg lenken sowie für Orientierung im zielsprachlichen System und eine größere Transparenz der Strukturen sorgen (579).

Hans-R. Fluck berichtet von einem Lehrbuchprojekt—einem fachbezogenen DaF-Lehrwerk für kasachische Studierende im Bereich Eisenbahntechnik mit CD-ROM und Wörterbuchkomponente, in der Fachlexik unter fremdsprachendidaktischen Gesichtspunkten erfasst und durch den Einsatz von Audio- und Visualisierungselementen multimedial präsentiert werde. Fluck beschreibt die Grundkonzeption und die Anfangsphase der Erarbeitung dieses Lehrwerks und gibt interessante Beispiele für die intendierte Übungsgestaltung. Wichtig ist ihm, dass authentische Texte und Materialien als Textbasis dienen und moderne Übungsformen einbezogen werden. Das hochspezialisierte Lehrwerk könne für die Entwicklung weiterer Sachgebietslehrwerke als Muster dienen und damit die Gestaltung neuer fachbezogener Lernmedien sowie das fachbezogene Lernen der deutschen Sprache in Kasachstan insgesamt positiv beeinflussen.

Kontraste und Translation: Erhellende (?) Vermittlungsfunktionen

Unter dem letzten Schwerpunkt finden sich Aufsätze aus dem Bereich der Übersetzungswissenschaften sowie zur kontrastiven Linguistik und dem Lernen von Kontrastsprachen. René Haeseryn gibt einen Einblick in Möglichkeiten der Benennung von Gerichten bei der Übersetzung französischer kulinarischer Termini ins Niederländische. Um Übersetzen und Übersetzungskritik im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts geht es im Beitrag von Franz Josef Zapp. Curtis D. McFarland vergleicht die Syntax von sieben philippinischen Sprachen mit Hilfe einer Übersetzungskonkordanz. Sylvia Kalinas Beitrag zeigt die neuen Herausforderungen, die der sich wandelnde Markt für Translationsleistungen an die Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft stelle und dass interkulturelle Kommunikation in der Wirtschaft sowohl sprach- als auch kulturmittlerische Beratung benötige. Heinrich Schlemmers Überlegungen gelten zwei Aspekten des Studiums Deutsch als Fremdsprache - der kontrastiven Linguistik, d.h. dem vergleichenden Studium des Deutschen und einer Fremdsprache, sowie dem Lernen einer weiteren, möglichst nicht-indoeuropäischen Sprache. Damit soll das zunächst an die eigene Sprache gebundene linguistische Formenbewusstsein des künftigen Lehrenden erweitert, relativiert und für das Wahrnehmen neuer sprachlicher Darstellungsvarianten geöffnet werden. Außerdem kann so eine größere Sensibilität für Sprachlernprobleme von Lernern und deren didaktische Bearbeitung entwickelt werden. Wolfram Wilss wendet sich in seinem Artikel der Fachkommunikation zu und erklärt die Erforschung sprachlicher Optimie-

Eva C. van Leewen (Hrsg.) (2005), *Sprachenlernen als Investition in die Zukunft. Wirkungskreise eines Sprachlernzentrums*. Tübingen: Narr. ISBN 3-8233-6196-1. 680 Seiten, 98 EUR. Rezensiert von Grit Mehlhorn. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 11: 3, 2006, 7 S.

rungstechniken zur lohnenden Aufgabe für die praxisbezogene angewandte Sprachwissenschaft.

Trotz der Fülle an Beiträgen ergibt der Sammelband ein rundes Bild; die Forschungsschwerpunkte der VerfasserInnen hängen bei genauerem Hinsehen eng zusammen. Sprachlernforschung und Fremdsprachendidaktik sind Wissenschaften, denen es um das Lernen und Lehren fremder Sprachen geht. Für den Anwendungsbereich des Fremdsprachenunterrichts müssen linguistische Erkenntnisse und Methoden mit denen der Didaktik, Medienwissenschaften, Translationswissenschaften usw. verbunden werden. So geht es auch in vielen Beiträgen um die Nutzbarmachung linguistischer Erkenntnisse für die Praxis, sei es in Form von Vermittlungsvorschlägen und Sensibilisierungskonzepten bis hin zu Fragen der Lehrerbildung oder in Form von zu erstellenden Lehrwerken, Wörterbüchern oder Prüfungen. In Anbetracht des Stellenwerts von Deutsch als Fremdsprache in Europa und der Welt erscheint es geradezu zwangsläufig, sich auch mit Fachsprachenforschung und -didaktik zu beschäftigen. Aber auch die Schnittstellen zur Mehrsprachigkeit und interkultureller Kommunikation sind plausibel. So finden sich in den Beiträgen nicht nur Sprach-, sondern auch Kulturvergleiche; neben Ursachen für phonetisch-phonologische und grammatische Interferenzen werden auch pragmatische Interferenzen analysiert.

Universitäre Sprachenzentren leisten einen entscheidenden Beitrag zum Sprachenlernen. Diese Investition in die Zukunft zahlt sich dann besonders aus, wenn ein solches Zentrum sich auch in der Fremdsprachenforschung und -lehrerbildung engagiert, eng mit Hochschulinstitutionen und außeruniversitären Einrichtungen im In- und Ausland zusammenarbeitet und einen multilateralen Austausch von Studierenden, Praktikanten und Wissenschaftlern pflegt, wie im Bonner Sprachlernzentrum praktiziert. Ein solches Zentrum vermag - um mit den Worten einer ehemaligen Studentin des Jubilars, Daniela Christina Werthwein, zu sprechen - "mit seinen Aufgaben in der Sprachlernforschung, Entwicklung, Erstellung, Erprobung, Adaption und Modifikation von unter anderem medien- und computergestützten Lehrmodellen und Lernmaterialien, Lehre (sprach-, literaturwissenschaftliche, didaktische und landeskundliche Veranstaltungen, Selbststudium in Sprachlaboren) und im Sprachunterricht, sprich wissenschaftlich und methodisch-didaktisch, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, das Fremde und Unbekannte vertraut zu machen" (103f.). Dieser Band erlaubt den Lesern - nicht zuletzt auch durch seine internationale Perspektive - aspektreiche Einblicke in die vielfältigen Wirkungskreise eines Sprachenzentrums.